

1907

Inserate werden angenommen in Budapest in der Annoncen-Expedition
Josef Schwarz,
V. Marokkanergasse 4,
poste in der Exp. der
„Heiteren Blätter“.
Budapest,
VII., Faszor 1.

Zeitfragen

Inserations-Gebühr
für die
4-spaltige Kompa-
reille-Zeile für das
Inland 24 Heller,
Ausland 25 Pf.

Beilage der Heiteren Blätter.

Nr. 45.

Budapest, den 9. November 1901.

VIII. Jahrgang.

Berliner Skizzen.

Aus „Frühroth“.

Herbst-Ausstellungen.

Berlin im Herbst! — Nicht so innig wie in freierer Natur empfindet man hier den Wechsel der Jahreszeiten — nicht so dringlich, nicht so tief dringt er in Sinn und Seele. Aber man empfindet ihn doch auch.

Im Charlottenburger Park sah ich, sah über den See nach den hellblauen Gipfeln. Ein warmer Wind übt nur gelinden Zwang; doch ganze Schaaren goldener Blätter rieseln nieder.

„Trotz ihrer Furcht zu modern in der Gide Verwandeln sie den kurzen Todeszug, Auf daß ihm eine letzte Schönheit werde In einen anmuthsvollen Flug.“

Eine feine, hold anmuthende Stimmung überbreitet Alles. Eine Stimmung wie — ja wie vor Allen die Japaner wiederzugeben lieben in leicht hingehauchten Bildern, in lieblich begrenzten Natur-Ausschnitten.

Bei Keller und Meiner im Oberlichtsaal findet man jetzt eine Anzahl japanischer Meister der Plastik und Malerei vertreten: Im Hintergrund des Saales, wie in einem Allerheiligsten steht ein Götzenbild in Bronze, auf sonderbarem, tief profilirtem Unterbau. Buntgoldfarbene Stoffe über die hinaufführenden Stufen gebreitet. An den Wänden Stoffe, die bizarre Dachsenmalereien zeigen. Figuren, Vasen in Metall und Porzellan voll Blumen umgeben den Bronze-Götzen. Ganz im Vordergrund sitzt ein buntes geflecktes Porzellan-Kaninchen.

Nicht grotesk, aber voll seltener Anmuth, sind die Malereien. Vögel im Flug wie im „Herbsthimmel“, Karpfen unter Wasser in sein graubraunem Farbenton, Goldfische in virtuosem Farbenleuchten geben geradezu entzückend die momentane Bewegung wieder.

„Tauben auf blühendem Kirschzweig“ von Shien Sato, Tokio sind ein liebliches Gedicht. Auch einige Landschaften, wie die „Nadelbäume am See“ sind von feinem Farben-Reiz. Doch dem Schwer-Körperlichen gegenüber wird der Vorzug

der Leichtigkeit zum Fehler. Frauen, wie Blumenblätter hingemalt, wirken schattenhaft.

Man kann von Keller und Meiner nicht fort, ohne den besonderen Charakter dieser Ausstellungs-räume, die Vereinigung kunstgewerblicher und künstlerischer Erzeugnisse zu erwähnen.

Da ist u. A.: Eine Speisezimmer-Einrichtung in heller Eiche, — entworfen von Serrurier Bovy in Paris, ausgeführt in den Werkstätten Keller und Meiner in Berlin, — bei der Form und Farbe harmonisch zusammenstehen, — Möbel ohne Schwerefälligkeit. Eine Schnuchtslinie, lang und schmal gezogen, kennzeichnet unser modernes Zierwerk. Nicht die künstlerisch vollwerthige Kraft der Renaissance, nicht die sicher und frei scherzende des Rococo drückt das Empfinden unserer Zeit aus. Daß es sich künstlerisch eigenartig ausdrückt in Allem, was unsere Zeit erschafft, das ist das Ziel! —

Noch seien hier einige Original-Abgüsse nach Meisterwerken der Renaissance-Plastik erwähnt. Da ist keine Spur mehr von Nachahmung und Schablone. Das Leben ist in seiner Größe, Flüchtigkeit und Schönheit unmittelbar erfaßt. Des Einen, Johannes des Täufers von Donatello, in seinen zarten Gedanken und leidvollen Schönheit sei besonders gedacht.

Ein Abschieds-Besuch in der Seceffion. — Was auch der Winter bringen möge, man trennt sich hier nicht leicht. Hier sind die Best-Verühmten der Lebenden und — der kürzlich-Verstorbenen: Leibl, Böcklin.

Noch einen Abschiedsblick den Wohlbekannten, den Heimatkünstlern: Thoma, Leistikow, Liebermann, einen den liebgewordenen Fremden: Werenfelsold, dessen „Laternen-Anzänder“, von Abendstimmung umhüllt, dessen Porträts von Rosen — vor weißen Schneewänden, von Björnson — in bergiger Landschaft — allgemein Interesse und Bewunderung erwecken.

Da ist der mächtige Vincent von Gogh, dessen Selbst-Porträt ihn mit

einem Tuch um die Ohren, in blauer Mütze und grünem Rock zeigt, als einen älteren, sonderbaren Mann, plastisch, lebendig in Farbe und Ausdruck. Kräftig, klar, ja mächtig ist seine Art wie sie sein „Park in Arles“ zeigt!

Claude Monet hat ein Damen-Porträt in Lebensgröße ausgestellt aus dem Jahre 1866. Ein reizvolles, zurückgewandtes Profil mit gesenktem Blick. Der schwer und stolz von der Rückenfigur niederfließende Seidenstoff, grün-schwarz gestreift, gibt starken Farben-Effekt. „Der Hafendamm von Le Havre“ unter grauem, gelästem Unwetter, unter blassem Regenbogen ist ein feines Stück. Sein „Hafen von Honfleur“ ist schon wieder in Paris.

Und Jakob Marés aus dem Haag und Israels!

Zwei Bilder hat Josef Israels hier: „Wenn man alt wird“. Ein Mütterchen, das über einem Kaminfeuer sich die Hände wärmt und „In Feld und Wegen“. Nur ein Hundewagen, begleitet von einer Alten. Zwei dunkle Bilder! Aber welche ein Reichthum von Farben-Nuancen und doch welche eine Dekonomie in der Farben-Wirkung! Wenig rothe Kohlenstückchen, das weiße Kopftuch der Alten leuchten aus den graubraunen Tönen des ersten Bildes hervor. Von Israels Bildern kann man sagen, was er in seinem Buch „Spanien“ von einem Gemälde des Morales rühmt: „Alles, was Murillo fehlt, ist in diesem Bilde vereinigt: Einfalt und Ernst. Kräftigkeit der Malerei ist hier vollständig gebannt“. Auch Israel ist solch Einer, „der Leid erhebt zu jenem Geheimnißvollen, das wir Poesie nennen“.

Einige Excentric's seien erwähnt, die trotz aller Virtuosität der Leistungen, dem Empfinden fremd bleiben: Brandenburg, Corinth, Habermann u. A. Habermann verführt seine Kraft der Charakteristik zur Karrikatur. Alle seine weiblichen Bildnisse könnte man als wilde Schwestern aussprechen.

Ihre besondere Art haben die Pointillisten. Ludwig v. Hofmann sei als einer

Sensationelle Neuheit!

Ein einziger Versuch genügt und der Käufer benützt kein anderes Zigarettenpapier mehr wie dieses.

Delice

Bestes, echt französisches Zigarettenpapier sowie Zigarettenhülsen

zu haben in sämmtlichen Trafiken des Landes.

ihrer Haupt-Vertreter genannt. Befremdlich wirkt diese Kunst. In der Nähe gesehen wie Mosaik. Aus einer gewissen Entfernung aber gewinnen diese Werke vibrierendes Leben. Die festen Flächen auflösen in ein Farbenspiel, wie es dem verborgenen Kräftepiel der Lebenden, nie ganz ruhenden Körper, wie es der unaufhörlich wechselvollen Beleuchtung, dem Reflexer entspricht — nichts Stattes, Festgebanntes zu geben, sondern ein Farbenspiel: das Leben, — dies Lichtspiel ist des Pointillisten Kunst oder Kunststück.

L. v. Hofmann's: „Mittagszauber“, „Nivalen“ u. A., einige Pissaro's, mögen als Beispiel dienen.

Die Plastik ist durch Namen vertreten wie Rodin, Const. Meunier, A. Bartholomé. Von Berlinern sei August Gaul genannt, mit seinen höchst reizvollen Thiergruppen. Wie Meunier in jedem Einzelnen seiner meist kleinen, figurreichen Gruppen den jähen Willen zur Arbeit zu verkörpern weiß, in Gestalten, die gerade nur so viel Fleisch an den Knochen haben, als nötig, um sie zusammen zu halten: — wie gewaltig Bartholomé von der Trauer predigt, ist satyam anerkannt. Im Eingangssaal, den ersten und letzten Blick erheischend, stehen zwei große Gips-Abgüsse von Auguste Rodin: „Jüngere Stimme“ und der „Bürger von Calais“. Die innere Stimme, eine weibliche Figur, armlos, unfertig, abgebrockelt, aber in der Haltung des Körpers, mit seitwärts geneigtem Haupt von einem Keiz der Linie, der tmagisch fesselt. Der Ausdruck des still lauschenden Gesichtes ist fast jenem des sterbenden Sklaven von Michel Angelo zu vergleichen.

Höchst beachtenswerth ist ferner die Ausstellung von Cassirer. Nur auf ein Bild sei heute hingewiesen.

Pissaro's „Boulevard des Italiens.“ Er benützt hier aufs glücklichste die Vortheile der Pointillisten: die kurz hingeworfenen, unverriebenen Farbtupfen — ohne jedoch ihre Manier scharf durchzuführen. Die Blätter an den Bäumen, die Fahrzeuge und Menschen erhalten eine flimmernde Bewegung, wie sie auf andere Art kaum zu erreichen ist.

Schulte hat den Preis seiner Jahreskarte beinahe verdoppelt, aber seine Anstrengungen wie es scheint auch. — Er hat im September schon zwei wichtige Ausstellungen gebracht, in denen er neben deutschen Meistern, eine Anzahl der Künstler des „Salon“ und der „Société Nationale“ in Paris vorführte.

Franz v. Lenbach ist mit zwei interessanten Porträts erschienen: „Solo Beeth“ — „Erc. v. Miquel.“ — Solo Beeth, eine voll erblühte Schönheit mit blauen, nach oben gerichteten Augen, in weißem Gewand, um das ein brauner Pelz-Sammt-Mantel geworfen ist — erweckt kein tieferes Interesse. — Aber Miquel! — Der thut's Einem an. Lenbach hat, wie der spätere Lenbach immer, hier Vieles vernachlässigt, nicht nur das, was vorzugsweise stofflich auch von Anderen recht virtuos dargestellt werden könnte, sondern leider auch die Hände, um dafür im

Kopfe aus jeder Faser Erlebnis, Geist, Charakter, Empfindung sprechen zu lassen. Der Blick der beiden ungleichen Augen, von denen das linke etwas gedrückt erscheint, ist mehr als fesselnd. Man möchte behaupten, Lenbach stellt nur die Psyche dar, berührt die rundum gegebene Materie nur insoweit sie diesem Einzig-Ausdruckswerthen als Inkarnation dient. Was er malt ist individuelles, intensivstes Sein. Das Unsterbliche? Das Bleibende im Wechsel? Jedenfalls das, was wir dem Verweslichen entziehen sehen möchten.

Von den vielen Porträts in der Ausstellung seien noch zwei erwähnt. Das eine nimmt im Oberlichtsaal, dem sogenannten Schwimmbassin, an der Mittelwand die Mitte ein und stammt von Edelfeld-Helsingfors' Pariser Schule, stellt „Mlle. Acté de l'Opéra-Paris“ vor. — Ein faszinirendes Bild. Vor braunem Hintergrund, von der rechten Seite durch eine offenstehende Thür beleuchtet, auf röthlichem Boden steht sie da in schlanker Anmuth. Ein brauner Anzug umschmiegt sie eng. Auf dem hellgrauen, offenen Jaquet spielen röthliche und weiße Lichter. — Die Linke auf die Hüfte gestützt, in der Rechten, lässig herabhängend Muff und Handschuhe. Unter dunklen Hut ein blaßes, leuchtendes Antlitz mit etwas eingepreßtem Mund und Augen, die sagen die fragen: Verstehst Du mich Fremder, in meinem Stolz, in meinem Leid? —

Von demselben Künstler ist dann noch ein Mädchenkopf da, der so großartig, kraftvoll frisch wie ein Jünglingskopf erscheint.

Einen starken Gegensatz zu diesen vornehmen Porträts bildet das Bild André Devambre's: „Une Première au Théâtre Montmartre.“ Es steht jetzt im Schaufenster. Wir sehen direkt in die hellroth beleuchteten erwartungsvollen Gesichter der Parket-Besucher dieses Volks-Theaters: Jene Frau mit dem gelbrothen Mohn am Hut, der Karl mit dem Hündchen auf dem Schoos, der Alte, der sein weißes Haupt vorgebeugt aufstützt, um schärfer zu hören: Menschen, die aus der harten Wirklichkeit herkommen. Das ist kein milder Glanz, keine Liebenswürdigkeit, kein seiner Reiz. Doch ist's ein Publikum, das wild erregt werden kann.

Im alten Museum zwei Neu-Erwerbungen: Einige Van Dyks, aus England herübergekommen. — Alte dunkle Bilder, alte Leute vorstellend, „einen Genueser Senator und seine Gattin.“ — Wenig Licht auf Halskrausen, Pelzwerk, Händen. — Sonst todt dunkle Farbe in Hintergrund und Tracht.

Alles Leben konzentriert sich in den welken Gesichtern. Doch die vergißt man nicht. Ernster, in sich gebückter sitzt Er da — Ihr seitwärts dem Beschauer zugewandtes Gesicht, auf dessen Stirn eine Perlenschnur hängt, zeigt einen klugen, feimbeobachtenden, lächelnden Ausdruck.

Wir wandeln die Linden hinunter zum Brandenburger Thor, die alten Linden, die bald eine neue Gestaltung erhalten werden, wie sie der vornehmsten Straße Berlins würdig ist.

Es geschieht viel, sehr viel für die Kunst in Berlin und doch, trotz Denkmal, Kirche und Palast: Berlin wirkt nicht künstlerisch. Ist es nur der Ekelrost der Zeit, der ihm mangelt?

Schring, Wallot, Hoffmann sind Baumeister von hoher Eigenart. Für die Architektur-Ausstellung der Stadt Berlin nicht nur, sondern für die ganze große Kunstausstellung am Lehrter Bahnhof galten Hoffmann's Entwürfe als Clou.

Doch eine Eigenart muß sich frei auswachsen dürfen. Ordnung, Sauberkeit, Gradlinigkeit lassen sich befehlen. Reiz und Schönheit entstehen nur nach eigenem Willen.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn B. Sch., Budapest. Das hübsche Gedichtchen betitelt „Den Menschenfreunden“, welches Sie in Folge unseres Artikels über die „Gratis-Milch-Vertheilung an arme Kinder“ verfaßten, möge hier an dieser Stelle Raum finden:

Den Menschenfreunden.

Gottlob, gottlob, es ist vorüber
Bereits die bange, lange Nacht,
Das arme Weib freut sich darüber
Das bei dem Kinde hatt' gewacht;
Weil es, so oft das Kindchen stöhnte,
Bittend um einen Bißten Brot,
Das kleine Kind damit verführte,
Daß sichtbar schon das Morgenroth,
Bald öffnen sich die weiten Hallen,
Vorüber ist dann Sorg und Noth,
Die Schaaren Kinder die himwallen,
Erhalten Milch dort und auch Brot.
Und wenn die Abendnebel sinken
Und eintritt Finsterniß und Nacht,
Sie essen satt sich dort und trinken
Die Milch, und schleichen fort sich lacht,
Und wackre Männer, die dem Schönen,
Dem Edlen ihre Hilfe leihet,
Sie trocknen Millionen Thränen —
Kann man wohl Edlerem sich weihn?

Frau. H. B. in Altofen. Wir danken bestens. Der kleine Vers soll mit einigen Aenderungen erscheinen.

Herrn M. K., Budapest. Die Namen der Initiatoren, der von uns besprochenen neuesten Schöpfung auf dem Gebiete der Humanität, können wir leider nicht nennen, nachdem sich die Herren damit begnügen, ungenannt und ungekannt, ihrer hohen Aufgabe zu entsprechen.

Frau L. B., Budapest. Wir danken bestens für Ihre liebenswürdigen Worte, die Sie an uns verschwenden. In der That ist es unser Bestreben, in den „Zeitfragen“ derartige Fragen zur Sprache zu bringen, welche allgemein interessieren und die, der Raumverhältnisse wegen, in andern Blättern keine solch' ausführliche Behandlung erfahren können, wie bei uns.

Herrn F. K., Temesvár. Nein, das kann man nicht sagen, aber ermuntern können wir Sie auch nicht.

1907

Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhair verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht jedes Haar säuer, lang und seidenweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaarin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da Lovaarin ein rein pflanzliches Product ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu ängern, da es für die zarteste Kopfhaut vollständig harmlos ist. Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gelunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene stets Erfaltungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralytisch oft die Haarwurzeln und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erregen. Wer könnte aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Tausenden von Attesten, welche wir von Personen besitzen, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Haaransfall oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Professor Turner, Präsident des Fairmount College, Sulphur, Ky., U. S. A., sagt: „Nachdem ich 30 Jahre lang einen Kahlkopf hatte, begann ich mit dem Gebrauch dieses Mittels im Jahre 1895 und einige Wochen später war meine ganze Kopfhaut mit einer dichten Schicht neugewachsener Haare bedeckt. Mit Ausnahme eines kleinen Randes hatte ich mein Haar vollständig verloren gehabt und in 6 Wochen war der kahle Fleck vollständig bedeckt. 30 Jahre lang war ich kahl gewesen und wenn die Natur auf solchen Köpfen wie den meinigen wieder wachsen konnte, so braucht wohl Niemand die Resultate zu fürchten.“

Frau H. Walter, 18 Haven St., Grimsby, Eng.: „Eine kahle Stelle, welche ich seit langer Zeit hatte, hat sich wieder mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.“

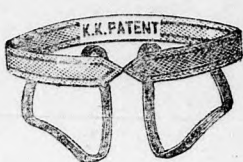
Frau R. R. Everett, Jona-Billa, Turbed, Terrace Road, Eng.: „Zwanzig Jahre lang hatte ich fast alles Haar verloren und es blieb nur noch ein kleiner Rand davon übrig. Jetzt wächst es wieder prachtvoll auf den entblößten Stellen, wird dichter und Ihre Mittel sind wirklich wunderbar.“

Herr G. Vance, 32 Richardson St., High Wycombe, Bucks, Eng.: „Ich war höchst ungenügend überrascht, zu constatieren, daß nach dreiwöchentlichem Gebrauche von Lovaarin mein Haar wieder zu wachsen anfing. Ich empfehle diese Behandlung allen meinen Freunden als das einzige Haar-Erneuerungsmittel, welches diesen Namen verdient.“

Durch Lovaarin werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Mütter kleiner Mädchen, deren Haar kurz und augenscheinlich fast ganz leblos ist, werden besonders von den erkaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Neulingen herrliche Locken verschafft.

Preis eines großen Flasche Lovaarin, mehrere Monate ausreichend, 5 K. 3 Flaschen 12 K. 6 Flaschen 20 K. Versandt gegen Postnachnahme oder vorherige Geld-einsendung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII., Mariahilferstrasse 38.



Für Bruch-Leidende!

K. k. priv. elastisches

Bruchband

ohne Feder, ohne Metalltheile!

Mit pneumatischem Druck. — D. R. G. M.

Das einzige, wirklich vollkommene Bruchband, welches man beim Tragen gar nicht spürt und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Unbehagen getragen werden kann, so dass der Bruchleidende jeder Belästigung entzogen ist. In jedem Falle unschädlich und nie reparaturbedürftig. Dasselbe schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an und wird für Leisten-, Nabel- und andere Brüche geliefert. Das pneumatische Bruchband ist von Prof. Gusenbauer am Wiener k. k. Allgem. Krankenhaus und von vielen hervorragenden Aerzten als „vollkommen und zweckentsprechend“ warm empfohlen.

Herr Dr. Max Weiss, emerit. Secundararzt, I. Classe des Wiener k. k. Allgemeinen Krankenhauses, schreibt: „Das neuartige Bruchband ist äusserst sinnreich, vollkommen zweckentsprechend und kann bei Tag und Nacht getragen werden.“

Preise:

Einseitig K. 14.—, Doppelseitig K. 20.—, Nabelbruchband K. 20.—

Ich stopfe nicht mehr!

seitdem ich den vielfach prämiirten vom Berliner Lette-Verein empfohlenen

Webe-Apparat „The Magic Weaver“

besitze. Es ist eine Spielerei, mittels dieses Apparates schadhafte Strümpfe, Wollaschen, Tischtücher, Servietten, Leintücher und alle erdenklichen Webwaren mit einer Kunstfertigkeit und Raschheit derart anzubessern, dass man die früher schadhafte Stellen kaum mehr findet.

Jedes Kind ist im Stande, mit dem Webe-Apparat sofort tadellos zu arbeiten.

Preis per Apparat nur 4 Kronen.

Bei vorheriger Einsendung von K 4.40 franco, Nachnahme K 4.70.



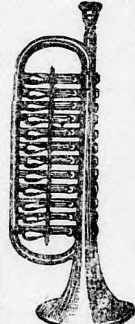
Ueberraschend

leicht und sofort kann Jedermann ohne jede Anstrengung jedes Musikstück auf der

Symphonie-Trompete

blasen. Notenkenntnisse und Lehrer nicht erforderlich. Ton wundervoll. Ausstattung hoch-elegant und solideste Arbeit, ganz aus Messing. Die Symphonie-Trompete ist wirklich ein grossartiges Elastriument. Jedermann, ob jung, ob alt, ist davon entzückt.

Preis sammt Carton, Schale zum sofortigen Selbstlernen und vielen Liedern mit 8 Doppel-Ventilen K 9.—, mit 12 Doppel-Ventilen K 12.—



Fantaren-Crompete aus feinem Aluminium.

Schmetternde Vibrationen der menschlichen Stimme durch Sineinstimmungen ohne Anstrengung und ohne alle Mühenanstrengung.

Höchst originell! Grösste Unterhaltung für Jung und Alt, für Gesellschaften, Militärbereitungen etc. In 1/2 Jahr über 1/2 Million verkauft. — Gegen Einsendung von K 1 (auch Briefmarken) franco, Nachnahme K 1.50. 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4, 12 Stück K 7.



DENSOL

(gesetzlich geschützt) macht jedes Leder absolut wasser-dicht, unbegrenzt haltbar und tadellos geschmeidig



Von vielen Militärbehörden geprüft und empfohlen. Stiefel und Schuhe, sowohl Oberleder, wie Schalen, die einmal damit eingerieben werden in verblühender Weise sofort wasserdicht, tadellos geschmeidig und unbegrenzt haltbar. Das Leder kann, da das Öl sofort von demselben aufgesogen wird, fast unmittelbar nach dem Einreiben blitzblank geputzt werden. Unentbehrlich für Pferde-Geschirre, Wagenverdecke u. alles Lederzeug. Zu haben in Flaschen à K 1.—, (Gegen Einsendung von K 1.20 franco), Nachnahme K 1.60. 3 Flaschen K 2.50, 6 Flaschen K 4.—, 12 Flaschen K 7.—

Autom. Massenfänger.

Für Ratten K 4.—, für Mäuse K 2.40. Fangen ohne Beaufsichtigung bis 40 St. in einer Nacht, hinterlassen keine Witterung und stellen sich von selbst. Schwabenfalle „Eclipse“, tausende (auch Briefmarken) franco, Nachnahme K 1.50. 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4, 12 Stück K 7. Ueberall die besten Erfolge. Versandt gegen Nachnahme.



Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch: M. Feith, Wien, Mariahilferstrasse 38.

ihrer Haupt-Vertreter genannt. Befremdlich wirkt diese Kunst. In der Nähe gesehen wie Mosaik. Aus einer gewissen Entfernung aber gewinnen diese Werke vibrierendes Leben. Die festen Flächen aufzulösen in ein Farbenspiel, wie es dem verborgenen Kräftepiel der Lebenden, nie ganz ruhenden Körper, wie es der unaufhörlich wechselvollen Beleuchtung, dem Reflexer entspricht — nichts Stattes, Festgebanntes zu geben, sondern ein Farbenspiel: das Leben, — dies Lichtspiel ist des Pointillisten Kunst oder Kunststück.

L. v. Hoffmann's: „Mittagszauber“, „Rivalen“ u. A., einige Pissarro's, mögen als Beispiel dienen.

Die Plastik ist durch Namen vertreten wie Rodin, Coust, Meunier, A. Bartholomé. Von Berlinern sei August Gaul genannt, mit seinen höchst reizvollen Thiergruppen. Wie Meunier in jedem Einzelnen seiner meist kleinen, figurenreichen Gruppen den jähen Willen zur Arbeit zu verkörpern weiß, in Gestalten, die gerade nur so viel Fleisch an den Knochen haben, als nöthig, um sie zusammen zu halten: — wie gewaltig Bartholomé von der Trauer predigt, ist satzung anerkannt. Im Eingangssaal, den ersten und letzten Blick erheischend, stehen zwei große Gips-Abgüsse von Auguste Rodin: „Innere Stimme“ und der „Bürger von Calais“. Die innere Stimme, eine weibliche Figur, armlos, unfertig, abgebrochelt, aber in der Haltung des Körpers, mit seitwärts geneigtem Haupt von einem Reiz der Linie, der tmagisch fesselt. Der Ausdruck des still lauschenden Gesichtes ist fast jenem des sterbenden Sklaven von Michel Angelo zu vergleichen.

Höchst beachtenswerth ist ferner die Ausstellung von Cassirer. Nur auf ein Bild sei heute hingewiesen.

Pissarro's „Boulevard des Italiens.“ Er benützt hier aufs glücklichste die Vortheile der Pointillisten: die kurz hingeworfenen, unverlieblichen Farbentupfen — ohne jedoch ihre Manier scharf durchzuführen. Die Blätter an den Bäumen, die Fahrzeuge und Menschen erhalten eine flimmernde Bewegung, wie sie auf andere Art kaum zu erreichen ist.

Schulte hat den Preis seiner Jahreskarte beinahe verdoppelt, aber seine Anstrengungen wie es scheint auch. — Er hat im September schon zwei wichtige Ausstellungen gebracht, in denen er neben deutschen Meistern, eine Anzahl der Künstler des „Salon“ und der „Société Nationale“ in Paris vorführte.

Franz v. Lenbach ist mit zwei interessanten Porträts erschienen: „Lolo Beeth“ — „Erc. v. Miquel.“ — Lolo Beeth, eine voll erblühte Schönheit mit blauen, nach oben gerichteten Augen, in weißem Gewand, um das ein brauner Pelz-Sammet-Mantel geworfen ist — erweckt kein tieferes Interesse. — Aber Miquel! — Der thut's Einem an. Lenbach hat, wie der spätere Lenbach immer, hier Vieles vernachlässigt, nicht nur das, was vorzugsweise stofflich auch von Anderen recht virtuos dargestellt werden könnte, sondern leider auch die Hände, um dafür im

Kopfe aus jeder Faser Erlebniß, Geist, Charakter, Empfindung sprechen zu lassen. Der Blick der beiden ungleichen Augen, von denen das linke etwas gedrückt erscheint, ist mehr als fesslnd. Man möchte behaupten, Lenbach stellt nur die Psyche dar, benützt die rundum gegebene Materie nur insoweit sie diesem Einzigi-Ausdruckswerthen als Inkarnation dient. Was er malt ist individuelles, intensivstes Sein. Das Unsterbliche? Das Bleibende im Wechsel? Jedenfalls das, was wir dem Verweslichen entrisen sehen möchten.

Von den vielen Porträts in der Ausstellung seien noch zwei erwähnt. Das eine nimmt im Oberlichtsaal, dem sogenannten Schwimmbassin, an der Mittelwand die Mitte ein und stammt von Edelfelt-Helsingfors' Pariser Schule, stellt „Mlle. Acté de l'Opera-Paris“ vor. — Ein faszinirendes Bild. Vor braunem Hintergrund, von der rechten Seite durch eine offenstehende Thür beleuchtet, auf röthlichem Boden steht sie da in schlanker Anmuth. Ein brauner Anzug umschmiegt sie eng. Auf dem hellgrauen, offenen Jaquet spielen röthliche und weiße Lichter. — Die Linke auf die Hüfte gestützt, in der Rechten, lässig herabhängend Muff und Handschuhe. Unter dunklen Hut ein blaßes, leuchtendes Antlitz mit etwas eingepreßtem Mund und Augen, die sagen die fragen: Verstehst Du mich Fremder, in meinem Stolz, in meinem Leid? —

Von demselben Künstler ist dann noch ein Mädchenkopf da, der so großzügig, kraftvoll frisch wie ein Jünglingskopf erscheint.

Einen starken Gegenatz zu diesen vornehmen Porträts bildet das Bild André Devambre's: „Une Première au Théâtre Montmartre.“ Es steht jetzt im Schaufenster. Wir sehen direkt in die hellroth beleuchteten erwartungsvollen Gesichter der Markt-Besucher dieses Volks-Theaters: Jene Frau mit dem gelbrothen Mohr an Hut, der Karl mit dem Hündchen auf dem Schoos, der Alte, der sein weißes Haupt vorgebeugt aufstützt, um schärfer zu hören: Menschen, die aus der harten Wirklichkeit herkommen. Das ist kein milder Glanz, keine Liebenswürdigkeit, kein feiner Reiz. Doch ist's ein Publikum, das wild erregt werden kann.

Im alten Museum zwei Neu-Erwerbungen: Einige Van Dyks, aus England herübergekommen. — Alte dunkle Bilder, alte Leute vorstellend, „einen Genuesser Senator und seine Gattin.“ — Wenig Licht auf Halskrausen, Pelzwerk, Händen. — Sonst todte dunkle Farbe in Hintergrund und Tracht.

Alles Leben konzentriert sich in den welken Gesichtern. Doch die vergißt man nicht. Erstarrt, in sich gebückter sitzt Er da — Ihr seitwärts dem Beschauer zugewandtes Gesicht, auf dessen Stirn eine Perlenschnur hängt, zeigt einen klugen, feinbeobachtenden, lächelnden Ausdruck.

Wir wandeln die Linden hinunter zum Brandenburger Thor, die alten Linden, die bald eine neue Gestaltung erhalten werden, wie sie der vornehmsten Straße Berlins würdig ist.

Es geschieht viel, sehr viel für die Kunst in Berlin und doch, trotz Denkmal, Kirche und Palast: Berlin wirkt nicht künstlerisch. Ist es nur der Edelrost der Zeit, der ihm mangelt?

Schring, Wallot, Hoffmann sind Baumeister von hoher Eigenart. Für die Architektur-Ausstellung der Stadt Berlin nicht nur, sondern für die ganze große Kunstausstellung am Lehrter Bahnhof galten Hoffmann's Entwürfe als Clou.

Doch eine Eigenart muß sich frei auswachsen dürfen. Ordnung, Sauberkeit, Gradlinigkeit lassen sich befehlen. Reiz und Schönheit entstehen nur nach eigenem Willen.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn B. Sch., Budapest. Das hübsche Gedichtchen betitelt „Den Menschenfreunden“, welches Sie in Folge unseres Artikels über die „Gratis Milch-Vertheilung an arme Kinder“ verfaßten, möge hier an dieser Stelle Raum finden:

Den Menschenfreunden.

Gottlob, gottlob, es ist vorüber
Bereits die bange, lange Nacht,
Das arme Weib freut sich darüber
Das bei dem Kinde halt' gewacht;
Weil es, so oft das Kindchen stöhnte,
Bittend um einen Bißchen Brot,
Das kleine Kind damit versöhnte,
Daß sichtbar schon das Morgenroth,
Bald öffnen sich die weiten Hallen,
Vorüber ist dann Sorg und Noth,
Die Schaaren Kinder die hinwallen,
Erhalten Milch dort und auch Brot.
Und wenn die Abendnebel sinken
Und eintritt Finsterniß und Nacht,
Sie essen satt sich dort und trinken
Die Milch, und schleichen fort sich sacht,
Und wackre Männer, die dem Schönen,
Dem Edlen ihre Hilfe leihet,
Sie trocken Millionen Thränen —
Kann man wohl Ederem sich weihn?

Frau. H. B. in Altöfen. Wir danken bestens. Der kleine Vers soll mit einigen Aenderungen erscheinen.

Herrn M. K., Budapest. Die Namen der Initiatoren, der von uns besprochenen neuesten Schöpfung auf dem Gebiete der Humanität, können wir leider nicht nennen, nachdem sich die Herren damit begnügen, ungenannt und ungekannt, ihrer hohen Aufgabe zu entsprechen.

Frau. L. B., Budapest. Wir danken bestens für Ihre liebenswürdigen Worte, die Sie an uns verschwendeten. In der That ist es unser Bestreben, in den „Zeitfragen“ derartige Fragen zur Sprache zu bringen, welche allgemein interessiren und die, der Raumverhältnisse wegen, in andern Blättern keine solch' ausführliche Behandlung erfahren können, wie bei uns.

Herrn F. K., Temesvár. Nein, das kann man nicht sagen, aber ermuntern können wir Sie auch nicht.